

# Wenn Kindern van Gogh als Inspiration dient

Noch sind Bildungskrippen im Kanton Zürich selten – doch die nächste Pilotphase ist bereits angelaufen

In der Deutschschweiz gibt es derzeit 12 Bildungskrippen, 5 davon im Kanton Zürich. Im neuen Modell zur Frühförderung geht es aber nicht um eine vorzeitige Schulung. Denn welche Lernerfahrungen die Kinder machen, bestimmen sie selbst.

Susanna Ellner

Unlängst hat Kuzey seinen dritten Geburtstag gefeiert. Und verfügt schon über das Basiswissen eines Statikers. Wenn er in der Krippe mit Duplosteinen ein Hochhaus baut, legt er zuerst eine breite, stabile Grundfläche an, erst dann lässt er sein Bauwerk schlank in die Höhe ragen. «Das ist Bildung», sagt Jörg Riecke, Leiter des städtischen Hort- und Krippenbetriebs Looren in Kloten. Und stellt damit gleich klar: Wenn er von frühkindlicher Bildung spricht, meint er nicht etwa Lehrpläne, sondern selbstgesteuerte Lernprozesse. Darauf gründet auch das Konzept der Bildungskrippen, zu denen der Betrieb in Kloten seit einem Jahr zählt (siehe Kasten).

## Anregende Bildungsräume

Bausteine aufeinanderstapeln? Türme bauen? Kinder lernen dies auch, wenn sie zu Hause aufwachsen oder eine herkömmliche Krippe besuchen. Und doch ist in der Bildungskrippe Looren vieles anders. Augenfällig sind die Bildungsräume, die mit verschiedenen Themen beschriftet sind: «Rhythmik und Bewegung», «Zahlen- und Buchstabenwelt» oder «Kreativität». Wer sich hineinbegibt, erblickt da eine Sprossenwand, findet dort verschiedene Puzzles oder eine Wandtafel mit Magnetbuchstaben, taucht ein in die nächste Welt und erspäht Bastel-, Mal- und Naturmaterialien oder stösst auf ein Buch mit van Goghs Landschaften. «Die Kinder sollen eine anregende Umgebung vorfinden», sagt Jörg Riecke. Die Bilder von van Gogh zum Beispiel könnten die Kinder bei der Farbenwahl inspirieren, gleichzeitig werde ihnen so eine erste Auseinandersetzung mit



Hochhäuser bauen aus Duplosteinen – der dreijährige Kuzey im Bildungsraum «Konstruktion».

SIMON TANNER / NZZ

Kunst ermöglicht. Ähnlich ergeht es auch Kuzey, wenn er im Bildungsraum «Konstruktion» seine Hochhäuser baut. Dann schweift sein Blick über Bilder des Eiffelturms, eine Swiss-Maschine, einen Plan der «Looren»-Parzelle und ein grossflächiges New-York-Poster mit dem Empire State Building.

Insgesamt gibt es im «Looren» acht Bildungsräume, und jeden Tag wählen die zwei- bis fünfjährigen Kinder nach dem gemeinsamen Morgenritual, in welchem Raum sie sich heute beschäftigen möchten. Damit entfällt nicht nur eine fixe Gruppenzuteilung, sondern auch ein weiteres, herkömmliches Krippenprinzip: Es gilt nicht, irgendwelche Aktivitäten zu verfolgen, die sich die Gruppenleiterin vorgenommen hat, sondern selber vielfältige Erfahrungen

zu sammeln. Die Erziehenden setzen sich mit den Bedürfnissen und Interessen der Kinder auseinander, indem sie ihre Beobachtungen im Bildungsraum notieren und in einem Portfolio des Kindes dokumentieren. Die festgehaltenen Lernfortschritte sind dabei dem Ziel dienlich, jedes Kind in seiner individuellen Entwicklung besser zu unterstützen.

## Auch politisch gestützt

In Kloten ist das Projekt nach Ablauf der Pilotphase auf ein durchwegs positives Echo gestossen. Opposition oder Kritik, das Modell komme einer frühen Verschulung gleich, gab es weder vonseiten der Eltern noch von lokalen Politikern. Im Gegenteil, die politische Behörde äussert sich gar sehr zustimmend.

«Mit der Bildungskrippe werden die strategischen Ziele des Stadtrats bei der schul- und familienergänzenden Betreuung erfüllt», sagt Stadträtin und Schulpräsidentin Corinne Thomet-Bürki. Für die CVP-Politikerin ist klar, dass Krippen nicht mehr bloss als Hütedienst wahrgenommen werden können, denn ein hochstehendes Angebot in der Frühförderung schaffe die besten Voraussetzungen für einen reibungslosen Eintritt in die Volksschule. Theres Hofmann, Pädagogin und Mitinitiantin des Projekts bildungskrippen.ch kann diese Ansicht nur unterstreichen. «Die Schweiz hinkt bei der Frühförderung im internationalen Vergleich hinterher», sagt sie. Insbesondere Kinder aus bildungsfernen oder fremden kulturellen Kreisen profitierten stark von einer

frühzeitigen Förderung. Dass die Bildungskrippen dabei ein richtiger Weg sein könnten, habe die Pilotphase gezeigt. Alle 12 Krippen, die sich am Projekt beteiligt haben, bleiben dem Konzept treu und haben es mehrheitlich kostenneutral umsetzen können. Allerdings ist das Modell in jenen Betrieben an Grenzen gestossen, die über eingeschränkte räumliche Möglichkeiten und knappe personelle Ressourcen verfügen.

Bereits wurde eine Erweiterung des Angebots an die Hand genommen. In Bern läuft bis 2012 ein Versuch in allen 16 städtischen Kindertagesstätten. Auch in der Stadt Zürich ist im Auftrag des Sozialdepartements seit verganginem September eine zweijährige Probephase in 16 Krippen in Gang. Parallel dazu erfolgt eine Zusammenarbeit mit dem Marie-Meierhofer-Institut für das Kind, das sich in einem weiteren Projekt mit der frühkindlichen Bildung auseinandersetzt, den sogenannten «Bildungs- und Lerngeschichten» (NZZ 4. 3. 10).

## URSPRUNG IN DEUTSCHLAND

els. · Bildungskrippen stützen sich auf das Wissen und die Erfahrung des frühpädagogischen Instituts Infans aus Berlin, das seit über zehn Jahren Projekte in Deutschland durchführt. Das Konzept geht von einem offenen und ganzheitlichen Bildungsbegriff aus und basiert auf Forschungsergebnissen aus der Neurobiologie und Entwicklungspsychologie. In Deutschland gibt es inzwischen rund 1200 Bildungskrippen. In der Schweiz wurde 2011 eine zweijährige Pilotphase beendet, an der 12 Krippen beteiligt waren, die seither dem Netzwerk bildungskrippen.ch angehören. Im Kanton Zürich sind dies in Winterthur die Arbeitgeberkrippe Leuchhöli, in Kloten der städtische Hort- und Krippenbetrieb Looren und in der Stadt Zürich das Kinderhaus Artergut, die Arbeitgeberkrippe Frechdachs und die GFZ Kita 7. Das Projekt bildungskrippen.ch steht unter der Leitung der in Winterthur ansässigen Firma thkt GmbH, die sich auf Dienstleistungen rund um die familienergänzenden Betreuungen spezialisiert hat.

# Winterthurer ZHAW-Campus verlegt Zentrum ins Sulzer-Areal

Kanton will bis 2025 in den Hochschulstandort 500 Millionen Franken investieren

Bis 2025 will der Kanton 500 Millionen Franken in den Hochschulstandort Winterthur investieren. Der auf drei Standorte verteilte «Campus» soll seine Struktur behalten, das Zentrum verschiebt sich ins Sulzer-Areal.

Florian Sorg

Noch 1998 studierten in Winterthur 1800 Personen, heute sind es fast 8000. Bis zum Jahr 2016 rechnet die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) für ihren Hauptstandort Winterthur mit einem weiteren Anstieg um rund 1200 Personen. Laut ZHAW-Rektor Jean-Marc Piveteau wächst damit der Flächenbedarf für Lehre und Forschung jährlich in der Grössenordnung eines Fussballfeldes. Gemeinsam mit Vertretern von Kanton und Stadt hat Piveteau am Montag die Medien über die Ergebnisse der Gebietsplanung der ZHAW in Winterthur orientiert.

## Grundkonzept bleibt

Bildungsdirektorin Regine Aepli betonte, der Kanton Zürich wolle die Grundstruktur des eng mit der Innenstadt verwobenen dreiteiligen Hochschul-Campus beibehalten. Durch die enge Verflechtung mit der Altstadt und die fast unmittelbare Bahnhofnähe aller drei Teilstandorte verfüge das Konzept

über Vorteile, die man den geplanten Hochschul-Erweiterungen keinesfalls opfern wolle.

Der Teilstandort Sulzer-Areal soll am stärksten wachsen und den Bereich um das alte Hauptgebäude der Vorgängerinstitution Technikum (Campus T) als Zentrum der ZHAW Winterthur ablösen. Im ehemaligen Industriegelände werden laut Aepli künftig das Rektorat sowie die Departemente Gesundheit und Angewandte Linguistik domiziliert sein; das bereits hier ansässige Departement Architektur wird ausgebaut. Einen Mietvertrag für die Nutzung der ehemaligen Musical-Spielstätte City-Halle als Hochschulbibliothek hatte der Regierungsrat bereits Ende 2011 mit der Grundbesitzerin Implenia abgeschlossen. Für den zusätzlichen Platzbedarf der ZHAW im Sulzer-Areal stehen jetzt die Halle 52 und das Werk 1 im Vordergrund, Grundbesitzerin ist auch hier der Baukonzern Implenia.

## Bauen oder mieten

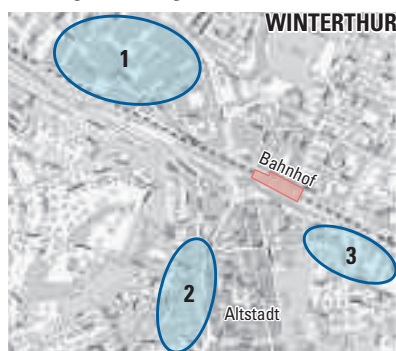
Mit fünf von insgesamt acht Departementen ist Winterthur vor Zürich und Wädenswil der gewichtigste ZHAW-Standort. Der Kanton rechnet hier bis 2025 mit einem Investitionsbedarf von rund 500 Millionen Franken. Noch ist nicht im Einzelnen entschieden, wo der Kanton selber bauen und wo er als Mieter auftreten will. Aepli betonte dazu, dass man einen pragmatischen Ansatz verfolgen. Priorität habe die rechtzeitige Bereitstellung der zusätzlich benötigten Räumlichkeiten. Langfristige planen

könne der Kanton auch als Mieter, denn er sichere sich dabei in aller Regel ein Vorkaufrecht.

## Testplanung beim Technikum

Im ältesten Teil des Campus an der Technikumstrasse bleibt einzig das Departement Technik. Laut Baudirektor Markus Kägi wird hier die verfügbare Nutzfläche um 10 000 auf 36 000 Quadratmeter erweitert. Gemäss einer nun abgeschlossenen Testplanung sollen das historische Technikum-Hauptgebäude und die beiden flankierenden Altbauten zur Technikumstrasse hin erhalten und mit der gebotenen Zurückhaltung

## Künftige Nutzung der ZHAW-Standorte



1 Sulzer-Areal: Rektorat, Hochschulbibliothek, Dept. Gesundheit, Dept. Architektur, Dept. Angewandte Linguistik, Hörsaalzentrum

2 Areal Technikumstrasse (Campus T): Dept. Technik

3 Areal St. Georgen: Dept. Wirtschaft

QUELLE: STADT WINTERTHUR

NZZ-INFOGRAFIK/die.

an die veränderten Bedürfnisse angepasst werden. Zusätzlicher Platz wird vor allem gewonnen durch den Ersatz von vier nicht geschützten Bauten (Bibliothek, Labor, Verfahrenstechnik und Maschinenlabor). Gegen die Eulach hin ist ein öffentlicher Park geplant.

Als frühesten Termin für den Baubeginn sieht Kägi das Jahr 2017, der Architekturwettbewerb für die erste Etappe wird nächstes Jahr ausgeschrieben. Während der etappenweise vorgehenden Bauarbeiten im Campus T dient die erst vor knapp vier Jahren von der ZHAW eingeweihte Eulachpassage verschiedentlich als Ausweichstandort, das jetzt hier untergebrachte Departement Gesundheit muss deshalb in spätestens fünf Jahren ins Sulzer-Areal umgezogen sein.

Wenig räumliches Wachstumspotenzial weist der Bereich St. Georgen nördlich des Winterthurer Hauptbahnhofs auf. Das heute hier domizilierte Departement Angewandte Linguistik soll ins Sulzer-Areal verlegt werden und so am bisherigen Standort Flächen freigeben für ein weiteres Wachstum des Departements Wirtschaft.

## Impulse für die Stadt

Winterthurs Stadtpräsident Ernst Wohlwend bezeichnete die Hochschule als willkommene Bauherrin und Mieterin, die die Stadt belebe und der Wirtschaft wertvolle Impulse verleihe. Zudem passe eine Hochschule bestens zur städtischen Verkehrsphilosophie: «Studierende fahren Bus, Bahn und Velo.»

# Gewerbe sammelt für Kloten Flyers

Halbe Million angepeilt

asu. · Für die Kloten Flyers ist die Woche der Wahrheit angebrochen. Spätestens bis zur Ligaversammlung vom 7. Juni muss ein Sanierungsplan vorliegen – sonst geht der traditionsreiche Schweizer Eishockeyklub Konkurs.

Voraussichtlich am Mittwoch wird die Task-Force «Rettung Kloten Flyers» über ihre Aktivitäten informieren. Schon jetzt ist klar: Taucht nicht überraschend ein potenter Mäzen auf, wird es knapp. Die verschiedenen Spendenaktionen stossen zwar auf grosses Echo: Insgesamt sind schon über 600 000 Franken gesammelt. Das reicht aber noch lange nicht – benötigt werden rund 10 Millionen Franken. Je 500 000 Franken haben die Priora Group und der Flughafen Zürich zugesichert – aber nur unter der Bedingung, dass sich acht zusätzliche Firmen in gleichem Umfang beteiligen. Am Mittwoch wird man dazu mehr erfahren. Bereits abgesagt haben auf Nachfrage die Swiss, Hotelplan, Amag, Allreal, Givaudan und Panalpina. Eine halbe Million beisteuern will dafür das Gewerbe. Laut Roger Isler, Präsident des Klotener Gewerbevereins, liegen Zusagen für Beiträge in der Höhe von 300 000 Franken vor. In den nächsten Tagen gehen weitere Rundschreiben heraus, auch an Gewerbevereine in umliegenden Bezirken. Isler sagt: «Mit dieser Aktion signalisieren wir, dass wir die Flyers unterstützen, jetzt in der Krise wie auch früher – anders als dies der ehemalige Präsident Jürg Bircher lapidar behauptet hat.»

Weiterer Bericht Seite 43